

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 76=96 (1930)

Heft: 2

Artikel: Wiederholungskurse

Autor: Zeugin, G.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-9083>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vor allem aber haben wir Gründe genug, den Geist dieses Reglementes auf uns wirken zu lassen. Gelegentlich erinnern wir uns wohl auch mit Nutzen des einzuschlagenden Verfahrens um solche Vorschriften am kräftigsten zu formulieren.

Winterwiederholungskurse.

Von Lt. G. Zeugin, I/98, Zürich.

I. Die Frage der Winterausbildung unserer Gebirgstruppen ist in diesen Heften schon mehrmals aufgeworfen worden, zuletzt von Hptm. Näger (Heft 7, 1929) und Lt. Durgiai (Heft 12, 1928). Beide kritisieren das bisherige System der freiwilligen Skikurse, deren Mängel vor allem in ihrer Freiwilligkeit, und damit in ihrer zufälligen Zusammensetzung, und in ihrer Beschränkung auf die skitechnische Ausbildung unter Vernachlässigung der militärischen liegen. Die beiden Verfasser machten den Vorschlag, aus jeder Kompagnie der Geb.-Br. eine Anzahl guter Skifahrer in einem Winterwiederholungskurs zusammenzufassen, um so jeder Einheit einen Stock militärisch geschulter Skiläufer zu verschaffen. Demgegenüber wurde nun von den Militärbehörden die andere Lösung gewählt, die schon seit zwei Jahren von der St. Gotthardbesatzung durchgeführt wird: die Einberufung ganzer Einheiten zu Wiederholungskursen im Winter. Es wurden im Januar und Februar dieses Jahres aus jedem Regiment der Gebirgsbrigade 15 eine Kompagnie aufgeboten, und zwar die Kompagnien II/72 (Schwyz), II/96 (Tessin) und Schützenkp. II/11 (Zürich). Zusammen mit diesen Kompagnien wurden Offizierspatrouillen der drei Bataillone des betreffenden Regimentes einberufen in der Stärke von 1 Of., 2 Uof. und 8 Mann.

Die Durchführung von aus verschiedenen Einheiten zusammengesetzten Winterwiederholungskursen hätte bedeutende Nachteile zur Folge gehabt. Die Einheiten hätten ihre besten Leute in dieselben abkommandieren müssen, und hätten dieselben in den ordentlichen Wiederholungskursen entbehrt. Die Leute wären aus ihrer Kompagnie, ihrer „Einheit“, herausgerissen worden, und das gewohnte Kommando-verhältnis hätte eine empfindliche Störung erlitten. Diese Nachteile vermeidet die heutige Lösung: die Kompagnien bleiben zusammen auch im Winterwiederholungskurs. Bei den Offizierspatrouillen der Bataillone fallen diese Nachteile dahin, weil es sich hier um Spezialisten für den Nachrichten- und Verbindungsdienst und andere besondere Aufgaben handelt, die auch im Sommer eine eigene Ausbildung erfahren. Es kann sich bei der heutigen Lösung natürlich nicht darum handeln, allen Gebirgstruppen eine gleichmäßige Wintererfahrung zu vermitteln. Würde der heutige Modus jährlich je eine Kompagnie von jedem Regiment zum Winterdienst aufzubieten, beibehalten, so ergäbe sich ein neunjähriger Turnus. Die Regimenter hätten also etwa drei Kompagnien mit genügender Wintererfahrung, bei den andern Kompagnien würde

der Winterdienst zu weit zurückliegen, als daß er noch berücksichtigt werden dürfte, schon wegen des ständigen Wechsels der Mannschaften. Der Zweck der Winterwiederholungskurse liegt denn auch auf einem andern Gebiet: die verschiedenen Kommandostellen erhalten Gelegenheit, sich mit den Winterverhältnissen abzugeben und im Winterdienst Erfahrungen zu sammeln. Bei den untern Kadern und den Mannschaften wird der Gedanke wachgehalten, daß wir unter Umständen auch im Winter Dienst leisten müssen und können. In ihrer geistigen Einstellung müssen Führer und Soldaten auch den Winterkrieg berücksichtigen, woraus sich möglicherweise ein stärkerer Ansporn zu außerdienstlicher Skitätigkeit entwickelt. Bei den hohen körperlichen Anforderungen des Winterdienstes wird es für jeden Soldaten von Vorteil sein, wenn er wenigstens auf zivile Art Ski fahren kann, das militärische Skifahren wird immer noch streng genug sein.

II. Die nachfolgenden Ausführungen stützen sich auf Erfahrungen der Geb. I. Kp. II/72 und der Bataillonspatrouillen 72, 86 und 87, die vom 6. bis 18. Januar in Andermatt und auf der Oberalp im Dienst stand.

Versuche mit Schneereifen und Schneebrettern ergaben ganz ungünstige Resultate. Das Marschieren mit diesen Hilfsmitteln ist so anstrengend und langsam, daß sie nur zur Anwendung gelangen sollten, wo keine Skis vorhanden sind. Die Bildung von Skipatrouillen aus denjenigen Mannschaften, die bereits Skifahren können, wäre eine zu starke Benachteiligung der nur mit Schneereifen ausgerüsteten Soldaten, die sich als Soldaten zweiter Klasse vorkommen müßten. Aus diesen Gründen wurde die ganze Kompagnie mit Skis ausgerüstet, trotzdem kaum 20% bisher Skifahrer waren. Von den verschiedenen Bindungen bewährte sich am besten die Attenhofer-Alpina Bindung, die rasch an einen Schuh angepaßt ist und auch ein schnelles Anziehen ermöglicht. In der ersten Woche wurde die meiste Zeit für den Skiunterricht verwendet, für Laufen und Fahren, wobei schon früh mit Gepäck ausgerückt wurde, um die Mannschaft an die schwere Belastung zu gewöhnen. Neben Stemmfahren und Stemmbogen wurde die Fahrt in tiefer Hocke geübt, wozu schon die Belastung zwingt im Hinblick auf die dadurch erschwerte Bewahrung des Gleichgewichtes. Parallel mit der skitechnischen Ausbildung erfolgte die Gefechtsausbildung auf Skis in Gruppe und Zug, und gegen Ende der ersten Woche eine Vorpostenübung. Tägliche, kurze aber konzentrierte soldatische Ausbildung sorgte dafür, daß durch den teilweisen Sportbetrieb die Disziplin der Truppe nicht litt.

Die Beweglichkeit der Kompagnie erreichte in wenigen Tagen einen Grad, der erlaubte, für die zweite Woche auf die Oberalp zu dislozieren. Dort fanden Gefechtsschießübungen der Züge statt und eine Kompagniegefechtsübung bis gegen Sedrun. Trotz einiger gefährlicher Stellen kam die Kompagnie ziemlich rasch vorwärts und entwickelte sich schnell, als feindliche Feuer sie dazu zwang. Damit dürfte sie gezeigt

haben, daß es einer Truppe auf Grund solider soldatischer Ausbildung und Erziehung in kurzer Zeit möglich ist, sich für den Winterkrieg umzustellen und auch auf Skis kämpfen zu können. Ohne Skis können wir uns eine Truppe im Gebirgswinter gar nicht denken. Sie wäre viel zu schwerfällig für irgendwelche Bewegung.

Die Offizierspatrouillen wurden ausgebildet für den Dienst als Aufklärungs-, Sicherungs- und Beobachtungsorgane und für die Durchführung von Handstreichen. Sie müssen aus guten Skifahrern bestehen, die auch in stark kupiertem Gelände und am Steilhang rasch sich bewegen können, müssen Seiltechnik auf Gletscher und Fels und die Verwendung von Steigeisen kennen. Hohe Anforderungen stellt besonders die Führung solcher Winterpatrouillen. Während einer Nacht biwakierten die Patrouillen in Schneehöhlen, wobei sich bei einer Außentemperatur von -5° C Innentemperaturen von $15-25^{\circ}$ ergaben, und konstruierten einfache Skischlitten, wie denn überhaupt alpines Rettungswesen in ihr Programm gehört. In taktischer Hinsicht erfolgte neben der Einzelgefechtsausbildung die Ausbildung im Signaldienst, als Relaislinie und Meldeläufer, Schießübungen in schwierigem Gelände und der Bau von Mg- und Schützenlöchern.

Die harten Anforderungen des Winterdienstes an den Körper verlangen eine gute und reichliche Ernährung; eine Zulage zu den gewöhnlichen Ansätzen ist unbedingt erforderlich. Wegen der Kälte und des gesteigerten Flüssigkeitsbedarfes muß die Küche jederzeit heißen Tee angeben können, während sich für den Marsch die Mitnahme von schwarzem Kaffee besser eignet. Der ärztliche Dienst hat sich neben Erkältungskrankheiten hauptsächlich mit Verzerrungen der Bänder am Knie und mit Verstauchungen des Fußes zu befassen. Schwierig gestaltet sich der Transport der Kranken und Verletzten; er erfolgte auf Rettungsschlitten, die in den Baracken vorrätig waren, und auf improvisierten Hornschlitten bis zur Station Nätschen, von wo die Oberalpbahn den Weitertransport nach Andermatt übernahm. Bei dem Fehlen von Pferden war auch der ganze Nachschub der Bahn überbunden. Zwischen der Station und den Baracken besorgte täglich ein Zug der Kompagnie den Trägerdienst.

Die Bewaffnung mit dem Langgewehr erwies sich als äußerst unbequem, während der Karabiner den Skifahrer nicht stark hindert. Als Schneeschaukel bewährte sich am besten die Iselischaukel aus Aluminium, die klein, zusammenlegbar, leicht, ohne Schwierigkeiten mitgeführt werden kann. Da gelegentlich Skibrüche vorkommen, sind Reparaturtaschen in genügender Anzahl nötig; bei Lawinengefahr Sondierstangen und Lawinenschnüre. Die Hochgebirgspatrouillen sind mit Pickel, Seil, Steigeisen ausgerüstet.

Der Wiederholungskurs hat deutlich bewiesen: All die Schwierigkeiten des Gebirgswinters sind nicht derart, daß eine gut disziplinierte Truppe sie nicht überwinden könnte. Wo schon eine gute soldatische Ausbildung als Grundlage vorhanden ist, erfolgt die Angewöhnung an

die veränderten Verhältnisse des Gebirgswinters in kurzer Zeit. Ein guter Soldat, der noch nicht Ski fahren kann, wird viel eher auch für den Gebirgswinter kriegstüchtig sein, als ein guter Skifahrer, der keine militärische Erziehung genossen hat.

En patrouille dans le dos de l'ennemi.

La Rev. de cavalerie¹⁾, dans ses deux derniers numéros de 1929, publie le vivant récit d'une reconnaissance effectuée dans les lignes allemandes, en septembre 14, par une patrouille du 9e R. de cuirassiers français.

La droite allemande vient d'être freinée par la bataille de l'Ourcq. Sans trop de difficultés, le général Maunoury a suivi les Allemands en retraite, mais, depuis le 12 septembre, une résistance se dessine au N. de l'Aisne, à la lisière des plateaux.

L'Aisne coule de l'E. à l'W. et vient se jeter, à Compiègne, dans l'Oise qui arrive du N. E.

Comme l'ordre est d'attaquer partout et de continuer le mouvement en direction de l'Oise, Maunoury veut savoir si l'ennemi a l'intention de tenir ou de se dérober après avoir achevé ses évacuations. Cinq patrouilles d'officier sont demandées à la 3. Div. cav.

Le 13 septembre, le chef E.-M. du 7. C. A. oriente les chefs de patrouille dans la salle d'école d'Ambleny. Ce village est situé à 3 km. au S. de l'Aisne, sur l'horizontale Soissons-Compiègne. D'Ambleny à Chauny (directement au N., sur l'Oise), à Compiègne (à l'W.) et à Noyon (au NW.), il y a sensiblement la même distance, à vol d'oiseau 26 km.

Les itinéraires des patrouilles divergent comme les cinq branches d'un éventail. La branche de droite se dirige sur Chauny, celle de gauche vers le NW. entre Noyon et Compiègne. Missions des trois patrouilles de droite: «rechercher les détachements que l'ennemi aurait pu laisser au S. de l'Oise et signaler les forces ennemies au N. de l'Oise et leur direction de retraite.» Mission des deux patrouilles de gauche: reconnaître les directions de marche et les intentions des troupes signalées au N. de Compiègne.

Il s'agit donc de pénétrer dans les lignes ennemies, mais, à la différence de la célèbre patrouille Zeppelin en 1870, de circuler en pays ami. C'est cela qui doit retenir notre attention.

On tire au sort. La patrouille n° 1, celle qui fait l'objet de ces lignes, échoit au sous-lieutenant Touzet du Vigier, accompagné d'un margis, d'un brigadier et de cinq cuirassiers . . . en pantalon rouge et cuirasse!

«Le général commandant l'armée met toute sa confiance en vous, leur avait-on dit au départ. Il sait que quand il s'adresse aux cavaliers,

¹⁾ Paris, Berger-Levrault.